
Sperrfrist: 10. Dezember 2011, 19:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

**Predigt zur Einführung des neuen Kolping-Generalpräses in der Minoritenkirche in Köln
am 10. Dezember 2011**

Sehr verehrter Herr Generalpräses Msgr. Ottmar Dillenburg,
liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

Die in der Liturgie betende und hörende Kirche weiß immer mehr als die lehrende Kirche. Heute, am 3. Adventssonntag, der den Namen „Gaudete“ trägt, feiern wir auch die Einführung des neuen Generalpräses des weltweiten Kolpingwerkes. Es kann eigentlich für einen solchen Verantwortungsträger in der Kirche keinen christlicheren Anfang geben als das Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Thessalonicherbrief, den wir heute lesen: „Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles, denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört“ (1 Thess 5,16). Auf diesem Hintergrund kann man Ihren Auftrag als Generalpräses nicht besser definieren als der Apostel im 2. Korintherbrief, der von sich sagt: „Ich bin Diener zu eurer Freude“ (vgl. 2 Kor 1,24). Lieber Herr Generalpräses, Diener zur Freude aller im Kolpingwerk Engagierten und aller Christen, das wird Ihnen heute von der Liturgie der Kirche in Ihr Kursbuch geschrieben. Der hl. Augustinus sagte immer: „Der Anfang geht immer mit“. Vielleicht werden Sie denken: Das ist leicht gesagt, aber woher nehmen und nicht stehlen, bei den oft bedrückenden Realitäten, die uns umgeben?

1. Hier heißt es zunächst, richtig die Prioritäten setzen. Nach der Aufforderung: „Freut euch zu jeder Zeit!“ steht sofort im gleichen Atemzug: „Betet ohne Unterlass!“. Gebet ist nach dem Alten Testament das Stehen zwischen zwei. Das Gebet steht zwischen mir armem Menschen und dem alles vermögenden Gott. Je intensiver ich mich im Gebet zurückbinde an den alles vermögenden Gott, befähigt er mich nicht nur zu sprechen, sondern zu handeln, wie Paulus es wiederum ausdrückt: „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt“ (Phil 4,13). Vielleicht ist das die Gnade unserer Zeit, wo so vieles wegbricht, was wir uns an Strukturen zusammengebastelt und ausgedacht haben, wo so viele Institutionen und Konstruktionen einfach zusammenbrechen, weil uns die entsprechenden Mittel und Menschen dazu fehlen. Ich glaube auch, dass für das Kolpingwerk das gilt, was der Heilige Vater in seiner berühmt gewordenen Freiburger Rede von der Entweltlichung der Kirche gesagt hat.

Ich glaube, es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass er damit nicht gesagt hat: Wir müssen also jetzt aus der Welt ausziehen, uns in die Kirchen und Sakristeien zurückziehen und dort auf „fromm“ machen. Nein! Ganz im Gegenteil! Er sagt nur sehr realistisch: Die Kirche muss Kirche bleiben, damit sie heilserheblich für die Welt wird. Wenn in 5 Gramm Salz 5 Kilo Sand beigemischt werden, dann sind die 5 Kilo und 5 Gramm nicht mehr Salz, sondern Sand. Die Masse Welt vermag dann durch nichts mehr gewürzt oder gesalzen zu werden. Hier muss ganz schlicht der mühsame Prozess unternommen werden, die 5 Gramm aus den 5 Kilo herauszudestillieren, nicht um sie in einem Salzgefäß zu konservieren, sondern damit man sie dann in die Weltsuppe hineinrühren kann, sodass sie dann auch zu würzen und zu salzen imstande ist.

Jeder von uns muss sich hier fragen: Wenn ich mit dem Kolpingwerk in Berührung komme, berühre ich dann Konstruktionen und Kombinationen verschiedener Art oder berühre ich das Herz des Herrn, sodass ich das Klopfen seines Herzens registriere? Das macht die Menschen froh. Als die hl. Elisabeth von Thüringen die Wartburg in Eisenach verlassen hatte, machte ihr der Beichtvater Konrad von Marburg große Vorwürfe, was sie jetzt alles an Möglichkeiten aufgegeben habe. Und sie antwortete schlicht: „Der Herr hat mich gelehrt, die Menschen froh zu machen. Dazu brauche ich nicht viel. Deshalb bin ich jetzt mitten unter ihnen und nicht mehr oben auf der Wartburg.“

2. Paulus fügt als zweites Glied seiner Aufforderung zur Freude den Dank an. „Dankt für alles, denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört!“ Nur wer denkt, der dankt auch. Keiner von uns hat sich selbst verursacht, sondern jeder verdankt sich immer einem anderen, letztlich seinen Eltern und schließlich Gott. Und darum ist der Grundduktus eines Menschen die Dankbarkeit, und deshalb heißt auch der Grundakkord der Kirche „Eucharistie“, das ist bekanntlich Danksagung. „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1 Kor 4,7), fragt der Apostel Paulus. Und die große hl. Theresia von Ávila fügt hinzu: „Alles ist Gnade!“ Der Prophet sagt uns, dass Gott uns sogar in seine Hände geschrieben hat, sodass wir ihm immer vor Augen sind und dass er mit uns geht durch dick und dünn.

Sie kennen sicher alle das Gespräch eines Christen mit Gott, der sich beim Herrn beklagt, dass er ihn durch die schweren Etappen seines Lebens allein gelassen habe. Er meint: „Wenn ich zurückblicke, sehe ich streckenweise nur eine einzige Spur im Sand. Wo bist du denn da geblieben?“ Und Gott antwortet: „Wo du nur eine Spur siehst, da triffst du auf meine Spur, denn durch diese Täler habe ich dich auf meinem Rücken getragen.“ Darauf konnte der Beter nur das Te Deum anstimmen, das große Dankgebet der Kirche. Wir haben immer mehr Grund zum Danken als zum Klagen. Machen wir uns zur Gewohnheit, immer bei der abendlichen Gewissenserforschung zu fragen: „Wofür habe ich heute Gott besonders zu danken? Für welchen Menschen? Für welches gute Wort? Für welche Inspiration? Für welche Herausforderung?“ vielleicht auch „Für welche Enttäuschung?“ – auch das ist ein Geschenk. Denn wer möchte schon getäuscht durchs Leben gehen?

3. Als dritten Hinweis nach seiner Aufforderung zur Freude schreibt der Apostel: „Lösch den Geist nicht aus!“ Wo der Geist schwindet, erstarrt das Leben, und es wird zum Skelett. Wo es keinen Geist mehr gibt, verlieren die Worte ihre Inhalte, und es gibt nur noch ein Begriffsgeklapper. Wo der Geist schwindet, verwandelt sich das Herz in einen Stein. Der Apostel Paulus nennt an anderen Stellen den Heiligen Geist als die „Energeia“ Gottes, als die „Dynamis“ Gottes und als das „Pneuma“ Gottes: Energie, Dynamit und Antrieb ist die unverzichtbare Mitgift, die der Gottesgeist dem neuen Generalpräses anbietet, damit er wirklich Diener zur Freude der anderen werden kann. Die Energeia Gottes verleiht uns das Stehvermögen, nicht bei Schwierigkeiten umzufallen oder bei Gegenrede wohldurchdachte Beschlüsse zu verändern. Der mit der Energie des Geistes beschenkte Christ verdreht sich nicht nach allen Seiten hin, nur um bei allen anderen Leuten anzukommen. Die Energie des Geistes erfüllt die Bitte, die wir zu meiner Zeit als Jugendliche gebetet haben: „Herr, lass mich stehen, wo die Stürme wehen und schone mich nicht. Das Kind muss vergehen, der Mann muss erstehen, fürchte dich nicht.“ Für die Realität dieser Geistesgabe stehe ich als Zeuge vor Gott und der Welt ein.

Und nach dem Apostel Paulus ist der Geist auch die Dynamis, die Dynamik Gottes. Unsere Vorfahren im Rheinland und im übrigen Europa begannen mit den großen Kathedralbauten und wussten alle, dass sie den Bau nicht vollendet sehen würden. Sie waren überzeugt, die Herausforderungen eines Dombaus übersteigen ihre Lebenszeit und ihre Möglichkeiten. Aber das lähmte sie nicht und schreckte sie nicht ab. Sie blieben am Werk und bauten mit großer Dynamik, sodass dann die kommenden Generationen weiterbauen konnten. Dynamik heißt auch, den langen Atem zu haben, nicht gleich aufzugeben, wenn wir das Ziel unserer Pläne noch nicht sehen können, sondern schlicht Hand anzulegen, die Dinge aufzuheben, die vor uns liegen, und die nächsten Schritte zu tun. Das verlangt Mut und eben Dynamik. Und wenn vom Pneuma die Rede ist, dann ist gemeint, sich nicht selbst wie eine Wetterfahne von allen Zeitströmungen bewegen zu lassen, nicht den eigenen Mantel dauernd nach dem Wind zu wenden. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Nicht wie ein Chamäleon dauernd die Farbe zu wechseln, nur um sich anzupassen und mitzumachen und um angeblich „in“ zu bleiben.

„Lösch den Geist nicht aus“, das ist nicht nur eine Mahnung, sondern auch eine Zusage und Ermächtigung: Nicht du musst, du sollst, sondern du kannst, es ist dir möglich. Pfingsten ist nicht Vergangenheit, sondern Pfingsten ist Gegenwart. Wer Diener zur Freude der anderen sein soll - und das sollte der neue Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes sein -, der darf sich auf diesen Geist Gottes wirklich verlassen! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln